

Katarzyna Zimmerer

Lebensgeschichten in kritischen Zeiten – in der Suche nach eigener Identität

An diesem Text begann ich vor einigen Jahren zu schreiben. Immer wieder ändere ich etwas an ihm. Je länger ich daran arbeite, desto weniger ist er fertig. Statt Antworten tauchen Fragen auf. Jetzt bin ich imstande Ihnen lediglich einen Entwurf zu präsentieren, dessen Titel lautet: „Suche nach eigener Identität.“

Ich bin Polin. Mich erzog die polnische Geschichte, Kultur, Tradition.

Aber: Mein Vater war ein Deutscher. Er wurde 1924 in Augsburg geboren. Als Hitler zur Macht kam, war er 9 Jahre alt. Wie alle deutschen Jungen gehörte er der Hitlerjugend an. Erst 1944 wurde er in die Armee berufen. Er war damals in der Abiturklasse. Zusammen mit Besetzungseinheiten wurde er nach Paris geschickt. Von seinen Freunden weiß ich, dass er mit der französischen Widerstandsbewegung zusammenarbeitete. Nach der Befreiung Frankreichs geriet er in Gefangenschaft, in der er einige Monate verbrachte.

Meine Mutter definiert sich als Polin. Ähnlich dachten von sich meine Großmutter und meine Urgroßmutter.

Aber: Meine Großmutter kam in einem religiösen jüdischen Hause zur Welt. Als ihr Vater – Sohn des Oberrabbi Wiens - im Sterben lag und seine Kinder segnete, bat er sie fromm zu bleiben. Keines der Kinder erfüllte seine Bitte. Nach seinem Tod entschied sich die Mutter meiner Urgroßmutter die Familie zu polonisieren. Sie gab jüdische Traditionen und Sitten auf, doch keines ihrer neun Kinder entschloss sich zur Taufe, obwohl dies ihnen den Eintritt zur polnischen Gesellschaft hätte erleichtern können. Meine Urgroßmutter heiratete Jakub Mortkowicz. Zusammen schufen sie einen im Vorkriegspolen bekannten Verlag, in dem die Werke der namhaftesten polnischen Schriftsteller erschienen. Ob sie nie auf antisemitische Unannehmlichkeiten stießen, die doch allen assimilierten Juden zuteil wurden? Ich glaube es nicht.

Meine Urgroßmutter fühlte sich als Polin, aber sie leugnete nie ihre jüdischen Wurzeln. Im August 1940 wurde sie in den Gestapositz zur Vernehmung wegen einer Belanglosigkeit vorgeladen. Als sie das Gebäude betrat, wurde sie vom Portier mit einer antisemitischen Bemerkung beleidigt. Sie beklagte sich darüber bei einem deutschen Offizier, und dann hörte sie, dass Juden nichts Besseres verdient hätten. Aufgebracht begann sie zu schreien, dass sie stolz auf ihre Herkunft sei und dass sie keinen Grund sehe, sich ihrer Ahnen zu schämen, weil sie die größte Achtung verdienen würden. Es ist ein Wunder, dass sie aus dieser Auseinandersetzung mit Leben davorkam.

Als Deutsche Polen überfielen, war meine Mutter 5 Jahre alt. Sie kann sich erinnern, wie sie am Anfang des Krieges auf dem Markt der Warschauer Altstadt herumläuft, und zusammen mit dortigen Straßenkindern diese Zeilen ruft:

„Jude!

Kroch unter die Bude!